



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

in der Ausübung dieser Künste einem natürlichen Beruf, indem sie ihre Talente entwickeln und die Bewunderung der Männer erregen, wie im Ballsaale, der mit seinen geputzten, ihre Reize entwickelnden Weibern nur eine andere Form ist, um Anziehung auf das männliche Geschlecht auszuüben, Triumphe zu feiern, die Männer zu fesseln und zum Heiraten zu veranlassen. So ist's!

Daß in den höheren geistigen Sphären der Mann souverän herrscht, das braucht gewiß nicht erst durch Beispiele belegt zu werden; und wenn Karoline Herschel als Astronomin mit Achtung genannt wird, so bestätigt sie als Ausnahme die Regel, wenn es auch niemandem einfällt, sie neben Kopernikus, Kepler, Laplace u. zu nennen*). Alle großen Entdeckungen in den Naturwissenschaften, die Schaffung aller Religionsysteme, die große Thätigkeit auf dem Gebiete des Rechtes, der Politik, des Krieges, der Wirthschaft gingen nur von Männern aus. Sakjamuni und Christus bedurften keiner besondern Erziehung, um ihre Religionen zu stiften, und läge hierzu die Begabung überhaupt im Weibe, so würde wohl etwas von ihm geschaffen worden sein, was die Kultur gefördert hätte. Es liegt aber nicht darin, und so wird es wohl auch künftig bleiben.

Wenn wir nun stets auf alle Fragen verneinend geantwortet haben und überall sagen mußten: hier ist nicht der Platz des Weibes, so wollen wir mit einer bejahenden Antwort schließen. Wo liegt nun die Mission des Weibes? Die schnell bereite natürliche Antwort ist nur die: Mutter zu sein und die Kinder zu erziehen. Das ist seine große, schöne und stolze Mission. Eine Konkurrenz mit dem Manne auf hohen, geistigen Gebieten wird aber stets erfolglos bleiben.

Literatur.

Das Testament Peters des Großen eine Erfindung Napoleons des Ersten. Von G. Bertholz. St. Petersburg, Kaiserliche Hofbuchhandlung H. Schmidtgorff, 1877.

Die „Grenzboten“ haben schon vor Jahren ausführlich nachgewiesen, daß das sogenannte Testament Peters des Großen eine Fabel ist. Da dieselbe von gewissen Parteien bei Fragen, wo Rußland auf die Bühne tritt, immer wieder

*) Den Antheil, welchen die Frauen am Ausbau der Erdkunde genommen, und was sie als Reisende geleistet, stellte S. Löwenberg zusammen (Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig, 1875. S. 93). Die Leistungen sind untergeordneter Art, trotz Ida Pfeiffer, Alexandrine Tinne, Mary Sommerville.

aufgewärmt und namentlich von Schwärmern für Polen, von Ultramontanen, unbelehrbar weisen Demokraten und ähnlichen Geistern als eine Wahrheit behandelt wird, so wollen wir in einem Auszuge der vorliegenden, sonach nicht überflüssigen Schrift nochmals zeigen, daß es Erfindung und nichts als Erfindung ist. Unſre Fabel datirt aus dem Jahre 1812. Napoleon lag damals daran, das Gerücht zu verbreiten, Rußland denke an eine Weltherrſchaft; ein Projekt, welches ihm traditionell überliefert ſei. Zu dieſem Zweck ließ er von dem Gelehrten Leſur, der im Miniſterium des Auswärtigen zu Paris angeſtellt war, ein fünfhundert Seiten ſtarkes Buch ausarbeiten, welches den Titel: „Des progrès de la puissance russe depuis son origine jusqu' au commencement du XIX. siècle“ führte, unter dem Scheine eines ernſten hiſtoriſchen Werkes ſofort den Zweck einer politiſchen Flugſchrift erkennen ließ und neben einer Andeutung, daß es in den petersburger Archiven geheime Memoiren Peters des Großen gebe, einen Auszug aus dem Teſtamente dieſes Kaiſers mittheilte. Dieſes angebliche Reſumé enthält in ſeinen erſten zwölf Paragraphen nichts als vaticinia post eventum, indem Leſur der Erzählung der Thatſachen, welche in dem Augenblicke, wo er ſchrieb, ſich ſchon vollzogen hatten, die Form von Rathſchlägen und Vorſchriften gab, welche von Peter herrühren ſollten. Die beiden letzten Paragraphen beſchäftigen ſich mit der Zukunft und ſind mit den ſchwülſtigen Redensarten, die dem alten Zaren in den Mund gelegt werden (es iſt von „einer Wolke aſiatiſcher Horden“, von „wilden, heute-durſtigen Nomadenvölkern“ die Rede, welche in Italien, Frankreich und Spanien einbrechen ſollen, um „deren Einwohner theils niederzumegeln, theils in die Sklaverei zu ſchleppen und mit ihnen die ſibirischen Wüſten zu bevölkern“) ohne Zweifel nicht von Leſur, ſondern von einer dreifteren Hand, d. h., wie unſre Schrift nachzuweiſen ſucht, von Napoleon ſelbſt geliefert worden.

Das Leſurſche Buch war vergeſſen, als das Teſtament Peters des Großen 1836 von dem pariſer Literaten Gaillardet in den ſogenannten „Memoiren des Chevaliers d'Con“ wieder auf die Bühne gebracht wurde. D'Con war wirklich einige Jahre am Hofe Eliſabeths als Geſandſchaftsſekretär geweſen; die ihm zugeſchriebenen Memoiren aber mit dem in allem Weſentlichen aus Leſur entlehnten, jezt nicht als Auszug, ſondern als wörtliche Abſchrift auftretenden Teſtamente waren deutlich als romanhaftes Machwerk zu erkennen, welches vor den hiſtoriſchen Thatſachen nicht Stich hält. Wir können der Prüfung, welche unſre Schrift hier anſtellt, nicht in ihre Einzelheiten folgen, aber ſchon die Behauptung Gaillardets, daß d'Con jenes Teſtament „dank dem unbegrenzten Zutrauen, deſſen er ſich (am ruſſiſchen Hofe) erfreut habe, und dank ſeinen durch nichts behinderten Forſchungen in den geheimſten Archiven der Zaren“ aufgefunden und gleichzeitig mit dem Beitritt Eliſabeths zum Ber-

failler Traktat der französischen Regierung überbracht habe, ist nicht bloß verdächtig, sondern überaus komisch. Die französische Kritik aber sah von alledem nichts, und das apokryphe Dokument wurde als echt betrachtet. Sa man erfuhr einige Zeit nachher sogar Näheres darüber. 1839 begann der polnische Schriftsteller Chodzko die Veröffentlichung des Werkes: „La Pologne historique, littéraire, monumentale et illustrée, dessen erste Lieferung das Gaillardetsche Testament Peters, mit gewissen politischen Bemerkungen begleitet, reproduzirte. Man erfuhr hier zu dem bisher Bekannten noch, daß Peter im Jahre 1709 nach der Schlacht bei Pultawa den Plan zu seinem Testamente entworfen und denselben 1724 ausgeführt hatte. Das genannte Werk erlebte mehrere Auflagen und wurde die Quelle für die meisten späteren Ausgaben des „Testament de Pierre le Grand“, deren Anzahl während des Krieges sich erheblich vermehrte. Unter den Veröffentlichern derselben ist aber einer, der es nicht verschmäht hat, seiner Einbildungskraft noch eine Vervollständigung des Details seiner Vorgänger zu entnehmen. 1854 gab Corréard eine „Karte des Wachstums Rußlands von Peter dem Ersten bis auf unsere Zeit“ heraus, und unter den Randbemerkungen zu derselben, die verschiedene andere Dokumente enthalten, begegnet uns auch das Testament Peters des Großen, welchem hier folgende Behauptung beigegeben ist: „Dieses politische Testament wurde von Peter dem Ersten 1710 nach der Schlacht bei Pultawa skizzirt, ist dann 1722 nach dem Frieden von Nystadt verändert und verbessert worden und hat seine endgültige Gestalt durch den Kanzler Ostermann erhalten. Ludwig der Fünfzehnte und seine Minister haben es 1757 gekannt.“ Im Uebrigen hat Corréard nur Chodzko abdrucken lassen, wie dieser Gaillardet kopirt und letzterer Lesur abgeschrieben hat. Lesur aber schiebt alle Verantwortlichkeit für eine historische Fälschung, um die es sich handelt, von sich, da er im Eingange der Stelle, wo er seinen „Auszug“ mittheilt, „on assure qu' il existe“ sagt. Er hat das Schriftstück also nicht gesehen. Irgend ein Anderer hatte es entweder angeblich in den Händen oder ein Interesse daran gehabt, nach seinem Gutdünken ein solches Dokument anzufertigen, und dieser Andere mußte so viel Macht und Einfluß haben, daß er Lesur nöthigen konnte, mit seinem Namen als Historiker für eine Fabel einzutreten, deren Unwahrscheinlichkeit ihm von vornherein einleuchten mußte. Daß dieser Andere Napoleon gewesen, daß das Testament Peters ein Diktat jenes Politikers sei, ist eine Vermuthung des Hrn. Berkholz, die er ziemlich wahrscheinlich zu machen weiß, wenn auch wohl nur die Paragraphen 13 und 14 diktirt und die übrigen schriftlich geliefert sein werden.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Hans Blum** in Leipzig.
 Verlag von **F. L. Gervig** in Leipzig. — Druck von **Güthel & Herrmann** in Leipzig.